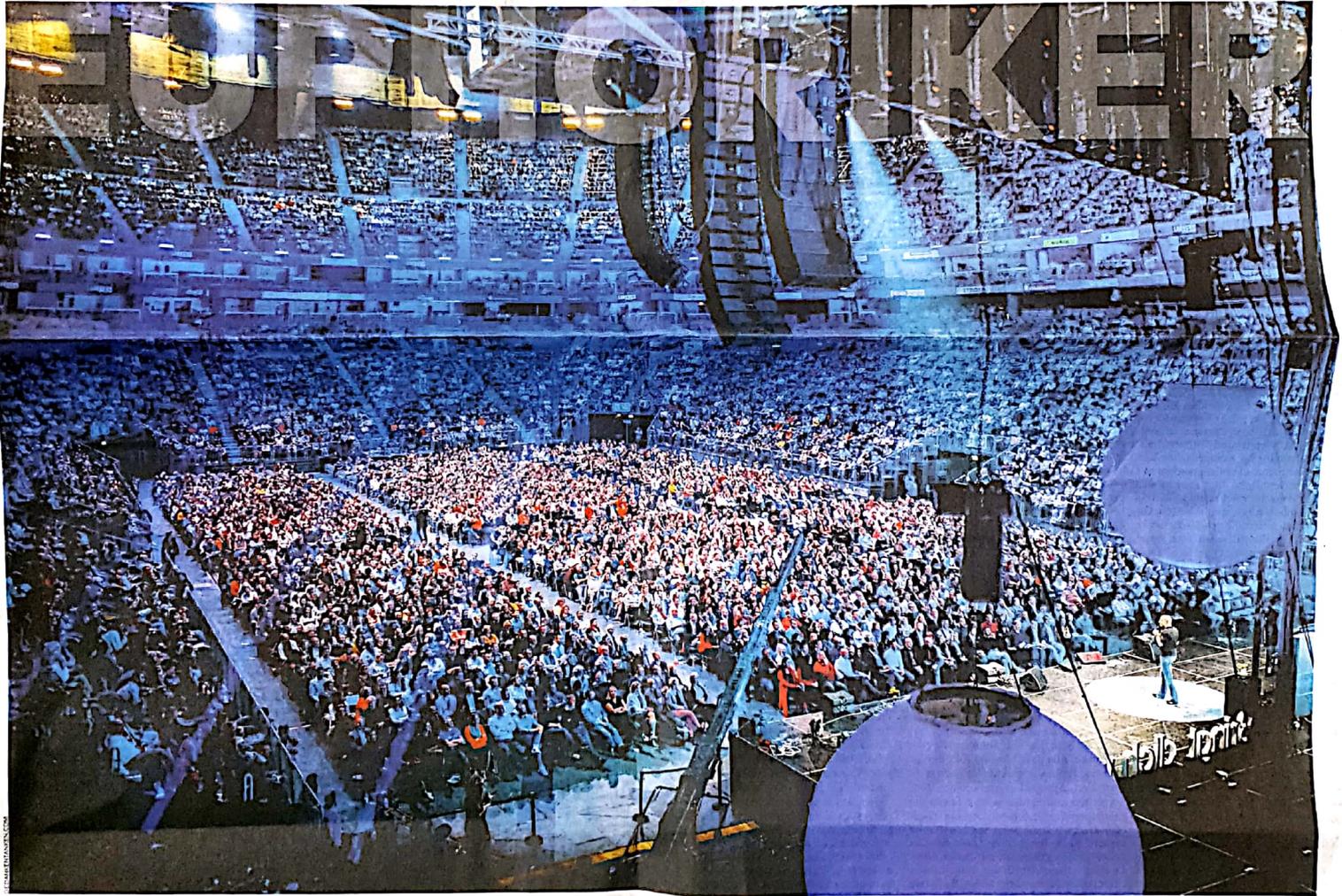


## Die



Coaching ist das neue Heilsversprechen, seine Gurus füllen Deutschlands Hallen. Zigtausende zahlende Kunden hoffen, erfolgreicher, besser zu werden – doch einige zerbrechen daran. Über ein Land im Selbstoptimierungswahn. Von Anette Dowideit

**A**

An einem Sonntagmorgen um kurz vor zehn: Während überall im Land Kirchenglocken zum Gottesdienst rufen, haben sich in der Stadthalle Offenbach 1200 Andersgläubige schon warm getanzt. Auf einer Bühne, groß wie für ein Rockkonzert, hüpfen Vortänzer. Die Nebelmaschine nebelt, Scheinwerfer werfen buntes Licht, aus den Boxen dröhnt Helene Fischer, „Achterbahn“. Unten im Saal klatscht das Publikum euphorisch, Arme werden hochgerissen, auf der Großleinwand läuft ein Countdown: fünf Minuten noch. Dann wird er kommen. Er, auf den hier alle warten.

Die Musik endet, die Menge setzt sich. Um sich gleich darauf wieder zu erheben, als jener Mann, für den sie aus Berlin, Hamburg, Rostock und sogar aus der Schweiz angereist sind, in weißen Turnschuhen auf die Bühne sprintet. „Guten Morgen, ihr Superstars!“, ruft er gut gelaunt ins aufkeimende Publikum. Er ist weder Rockstar noch DJ – er ist Persönlichkeitstrainer und heißt Tobias Beck. Jeder Einzelne im Publikum, die meisten Mitte 20 bis Mitte 30, hat weit mehr als 100 Euro bezahlt in der Hoffnung, dieser Sonntag könne der Start in ein besseres Leben sein.

Nur einer in der Menge ist wenig euphorisiert. „Na ja, der Ablauf ist im Grunde derselbe wie in manchen evangelikalen Freikirchen“, kommentiert er trocken. „Man bringt die Leute durch stampfende Musik in Ekstase, dann sind sie so euphorisiert, dass sie alles großartig finden.“ Der Skeptiker heißt Andrew Schäfer, und kritische Distanz ist sein Beruf. Er ist Sektens- und Weltanschauungsbeauftragter der evangelischen Kirche im Rheinland, ein Niedersachsen mit steilem Gemüt, so sagt er von sich selbst. Er hat schon viel erlebt in diesem Job: abgeschottete Gemeinschaften, Gehirnwäsche, Scientology, Kirchenkritiker würden vielleicht sagen, er sei wohl kaum neutral. Schäfer kennt den Vorwurf. Seine Arbeit, sagt er, drehe sich darum, jene gesellschaftlichen Strömungen im Auge zu behalten, bei denen es um Menschen und Weltbilder geht. Besonders solche, die Menschen finanziell ausnützen und psychisch Labile gefährden.

Schäfer ist hier, weil der gut gelaunte Star auf der Bühne und seine Zunft ihn und seine Kollegen zunehmend umtreiben. Immer häufiger rufen ihn und andere Sektensbeobachter Menschen an, die Verstärkendes mit Persönlichkeitstrainern erlebt haben. In Nordrhein-Westfalen etwa berichtete 2019 jeder zehnte Anrufer, er oder ein Angehöriger sei zu einem Trainer gegangen und habe das Gefühl gehabt, dort gehe es zu wie in einer Sekte. Gruppendruck treibt Menschen in seelische Extremsituationen – manche brechen darunter zusammen.

Die Zahlen stammen vom staatlich geförderten Sektens-Info NRW, das mit Schäfer kooperiert. Sie decken sich mit den Statistiken von Sektens-Info Berlin und der staatlichen Koordinationsstelle Sektens und Psychogruppen in Baden-Württemberg. Es sind die einzigen Stellen im Land, die Zahlen erheben, doch auch andere Sektensexperten, staatliche wie kirchliche, beobachten den Trend. Im November tagten sie in Mainz und stellten fest, dass es derzeit kein anderes Thema gibt, bei dem der Bedarf an Beratung so stark zunimmt.

Was genau Starredner Beck auf der Bühne tut, ist aber nicht nur für Sektensexperten relevant. Denn Beck ist überall – seine Branche boomt, der Coach ist ein Held dieser Zeit. Im Karrierenetzwerk Xing, einer Art Facebook für Berufstätige, nennen sich 30.000 Menschen Coach oder Trainer, und es werden immer mehr, weil es oft zum Geschäftsmodell gehört, neue Coaches auszubilden. Der Begriff ist nicht geschützt, jeder darf sich so nennen. Millionen Deutsche lassen sich coachen,



Skeptiker: Sektensbeobachter Andrew Schäfer hat Persönlichkeitstrainer auf dem Radar



Coaching-Opfer Langer: „Ich wurde völlig vereinnahmt“

ERST NAHM SIE 100, DANN HOB SIE DEN STUNDENSATZ AUF 500 EURO AN

RECHTSANWALT MARK HABDANK

von Persönlichkeits- oder Businesstrainern, Ernährungs- oder Beziehungsberatern. Sie geben pro Jahr eine halbe Milliarde Euro aus, schätzt der Deutsche Bundesverband Coaching – für das Versprechen, so motivierter, leistungsfähiger, einfach besser zu werden.

Zwar gibt es Coaching schon lange, doch nun legt die Branche deutlich zu. Wahrscheinlich weil die Anbieter einen Nerv treffen: eine Gesellschaft der Selbstoptimierer, die ihre Fitness und sogar ihren Schlaf per Handy-App oder Apple Watch überwachen lässt, braucht Vortänzer und Vorturner: den Coach. Seine Botschaft ist: Wer nur genug an sich arbeitet, wird Erfolg haben, im Beruf, in der Liebe, im ganzen Leben. Die Kunden der Persönlichkeitsformer sind vor allem Menschen auf der Suche. Sei es nach Inspiration für ein eigenes Business, weil der klassische Arbeitsmarkt ihnen keine feste Anstellung mehr bietet. Oder vielleicht nach sich selbst, nach Orientierung in einer immer komplexeren Welt, nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Die Antworten suchen sie nicht mehr in der Kirche, sondern bei den Priestern der Selbstoptimierung – und die Ersatzreligion, die sie bieten, ist ihr Machbarkeitsversprechen. Wie an diesem Sonntag in Offenbach.

**BECK: „WAS GEBT IHR HIER?“ DER SAAL: „100 PROZENT!“**

Tobias Beck ist ein Shootingstar der Branche. Alle paar Wochen füllt der 43-Jährige Hallen, sein aktuelles Buch steht auf der „Spiegel“-Bestsellerliste. Zeitweilig, füllt noch riesigere Hallen, fast jede Woche gibt es eine solche Großveranstaltung irgendwo in Deutschland. Sie alle erreichen potenzielle Kunden zeitgemäß leicht über Facebook, Instagram oder YouTube. Wer dort einmal etwas angeklickt hat, das mit „Jobsuche“ oder „Midlife Crisis“ zu tun hat, ist wahrscheinlich digital markiert und bekommt fortan Werbung für Coaching-Events oder Onlinekurse. Auch das erklärt, warum es immer mehr werden, die sich für Persönlichkeitsentwicklung interessieren. Während ein Teil der Bevölkerung noch nie von Beck und Co. gehört hat, ist der anderen, wachsenden Gruppe dieser Kosmos völlig geläufig. Nur manchmal fällt außerhalb der Coaching-Blase ein Schlaglicht auf diese. Etwa als 2019 „Vice“ und „Buzzfeed“ über das abstrus anmutende Programm des Berliner Gangsterrappers Kollegah berichteten, der seine Klienten in einer martialischen Onlineberatung zu „Alpha“-Tieren ausbildet. In der Coaching-Szene selbst ist er ein kleines Licht, doch geben ganz andere den Takt vor.

Diese Szene ist über ein Netzwerk verbunden. Es heißt Gedankenanken und ist eine Firma mit Sitz in Köln und fast einer halben Million Abonnenten auf YouTube. Wären Leute wie Tobias Beck Rockstars, Gedankenanken wäre ihr Plattenlabel. Die Kölner Firma tut

Auch außerhalb solcher Hallen ist der Einfluss von Größen der Branche enorm. Beck etwa spricht oft auf Firmenveranstaltungen, bekommt Unternehmern buchen ihn. Demnächst tritt er in der Arena auf Schalke vor mehreren Zehntausend auf. Bei seinen eigenen Events waren schon mehr als 20.000 Teilnehmer, noch viel mehr Menschen erreicht er über seinen Podcast und YouTube. Andere Superstars der Branche, Jürgen Hiller oder Christian Bischoff, füllen noch riesigere Hallen, fast jede Woche gibt es eine solche Großveranstaltung irgendwo in Deutschland.

Sie alle erreichen potenzielle Kunden zeitgemäß leicht über Facebook, Instagram oder YouTube. Wer dort einmal etwas angeklickt hat, das mit „Jobsuche“ oder „Midlife Crisis“ zu tun hat, ist wahrscheinlich digital markiert und bekommt fortan Werbung für Coaching-Events oder Onlinekurse. Auch das erklärt, warum es immer mehr werden, die sich für Persönlichkeitsentwicklung interessieren. Während ein Teil der Bevölkerung noch nie von Beck und Co. gehört hat, ist der anderen, wachsenden Gruppe dieser Kosmos völlig geläufig. Nur manchmal fällt außerhalb der Coaching-Blase ein Schlaglicht auf diese. Etwa als 2019 „Vice“ und „Buzzfeed“ über das abstrus anmutende Programm des Berliner Gangsterrappers Kollegah berichteten, der seine Klienten in einer martialischen Onlineberatung zu „Alpha“-Tieren ausbildet. In der Coaching-Szene selbst ist er ein kleines Licht, doch geben ganz andere den Takt vor.

Diese Szene ist über ein Netzwerk verbunden. Es heißt Gedankenanken und ist eine Firma mit Sitz in Köln und fast einer halben Million Abonnenten auf YouTube. Wären Leute wie Tobias Beck Rockstars, Gedankenanken wäre ihr Plattenlabel. Die Kölner Firma tut

zweierlei: Sie betreibt eine Internetplattform, auf der sie Video-Tutorials von Coaches im Abo anbietet. Und sie organisiert Events, auf denen sich die Trainer präsentieren. Die Firma denkt groß. 2019 lockte sie zweimal jeweils fast 15.000 Menschen in die KölnArena, und beim ersten dieser Events, im April, leistete sie sich Ex-Us-Präsident Barack Obama als Gastredner. Beck ist regelmäßiger Redner bei Gedankentanken.

Wie ambitioniert man dort ist, zeigt das Gespräch mit Gründer Stefan Frädrich. In Zukunft, sagt er, wolle das Netzwerk weniger Massenveranstaltungen machen. Es sei effektiver, die Menschen übers Internet anzusprechen. „Wir wollen jedem mit unseren Angeboten auf dem Smartphone erreichen können“, sagt er. Das Potenzial hat vor Kurzem auch ein Investor entdeckt, Holtzbrink Ventures. Er kaufte sich mit einem siebenstelligen Betrag bei Gedankenanken ein – in der Hoffnung, am wachsenden Geschäft mitzuverdienen.

Im Gedankenanken-Netz sind nicht nur Massenmotivatoren vertreten, sondern auch viele kleine Coaches, die ihre Kunden in Einzelgesprächen, Gruppensitzungen oder online beraten. So unterschiedlich die Strategien sind, es gibt einen gemeinsamen Nenner in der Branche: Für Kunden ist kaum nachvollziehbar, welche Angebote wissenschaftlich fundiert sind und welche wirken.

Zwar existieren mehrere Coaching-Verbände, die Zertifikate an Trainer ausgeben, die sie als seriös anerkennen. Doch ein einheitliches oder gar staatliches Gütesiegel fehlt, das sich auf dem Markt Anbieter tummeln, die vor allem gut darin sind, ihre Kunden zu blenden. In München hat sich ein Rechtsanwalt auf solche schwarzen Schafe speziali-

siert. Mark Habdank, ein verschmitzt dreinblickender Mann, in dessen Augen Angriffslust blitzt. Habdank geht es ähnlich wie den Sektensbeobachtern: Lange waren seine Kunden vor allem Sektensopfer. Seit ein paar Jahren aber hat er immer häufiger Klienten, die sich als Opfer von Persönlichkeitsentwicklern sehen.

**IRGENDWANN ERWACHTE ER: „DAS IST DOCH WAHNSINN!“**

Habdank hat an diesem Januarnachmittag einen Stapel aus blauen Fallakten auf dem Schreibtisch seiner Münchener Kanzlei liegen. Eine davon zieht er heraus, blättert und erzählt. Ein junges Ehepaar, vor Kurzem Eltern von Zwillingen geworden und mit der Situation überfordert, lernte beim Kinderturnen eine Persönlichkeitstrainerin kennen. Sie bot an, die Familie in Lebensfragen zu coachen. „Erst nahm sie 100 Euro pro Sitzung, dann hob sie den Stundensatz auf 500 Euro an.“ Innerhalb von Wochen brachte sie das Paar dazu, jede kleine Entscheidung mit ihr zu besprechen. Für sechs Monate Beratung stellte sie 60.000 Euro in Rechnung. „Irgendwann wachte der Mann auf und sagte: ‚Das ist doch Wahnsinn!‘“, sagt Habdank.

Der Mann habe sich von der Lebensberaterin lossagen wollen, seine Frau aber sei völlig verblendet gewesen. Erst Familiengericht versuchte, seiner Frau die Kinder wegzunehmen, sie auch sie ausstieg. Allerdings hatte sie da schon einen Vertrag mit der Frau unterschrieben und ihr das ganze Geld auf einen Schlag in bar überreicht. Der Anwalt zog vors Landgericht Landshut, um das Geld zurückzubekommen. Es gab dem Ehepaar recht – aber nicht, weil die Beraterin es unter Druck gesetzt und gehirngewaschen habe. Sondern weil die Richter die Stundensätze als Wucher beur-

teilen. Denn die vermeintliche Lebensberaterin war eigentlich Friseurin.

Wolle man als Kunde sichergehen, nicht an einen Scharlatan geraten zu sein, sollte man ein paar Regeln beachten, sagt der Vorsitzende des Coaching-Bundesverbandes, Christopher Rauert. „Seriöse Coaches nehmen keine Wucherpreise und lassen sich nicht Tausende Euro vorab zahlen. Sie machen ihren Kunden keine unrealistischen Versprechen – zum Beispiel, alles erreichen zu können, was sie wollen. Sie zeigen ihnen ihre Grenzen auf und helfen ihnen, innerhalb dieser erfolgreich zu sein.“

Nicht nur ehemalige Klienten wehren sich vor Gericht gegen Persönlichkeitsentwickler, sondern zuweilen auch jene, die sie zu neuen Coaches ausbilden. Zum Beispiel Eva Langer, die eigentlich anders heißt. Sie erzählt, sie habe viel Geld

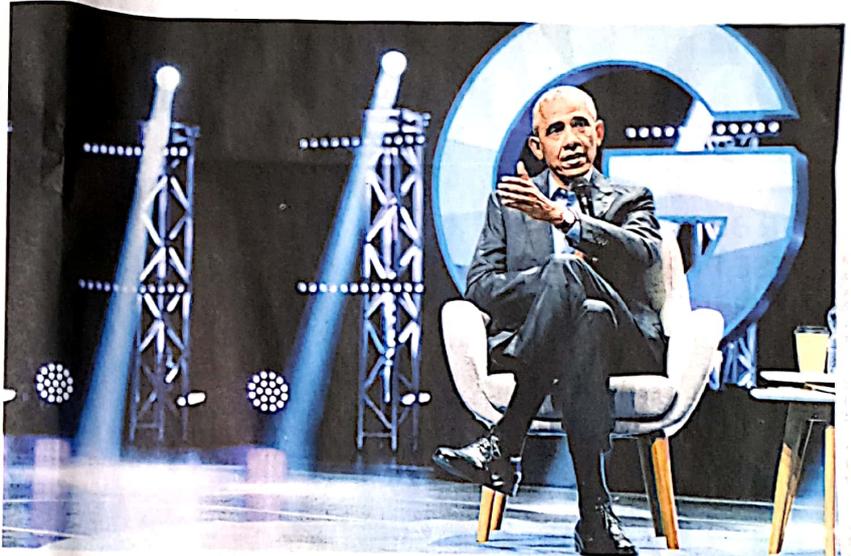
WWW.FOTOSTUDIOERBE.DE

MATTHEW BIRNER

# MEINE VERANSTALTUNG! MEINE REGELN!

EINER DER LEITSPRUCHE VON PERSÖNLICHKEITSTRAINER TOBIAS BECK

**Massenmotivator: Tobias Beck füllt Hallen mit Tausenden Sinnsuchenden – und überschreitet manchmal Grenzen, sagen Kritiker**



**Rednernacht mit Ex-US-Präsident Barack Obama**



**Das Netz: Die Gedankentanken-Chefs Müller und Frödrich**

an eine in der Szene umstrittene Firma gezahlt, die Contextuelle Coaching Academy in Darmstadt. Langer erzählt: Sie demie in einer Phase der Orientierungshabe in der ersten Maligkeit gesteckt, als sie das erste Mal eine Veranstaltung dort besucht habe. Dene Konzept besagt, alles, was einem Menschen passiere, liege an der inneren Einstellung, also müsse man daran arbeiten. Sektenbeobachter sehen die Firne kritisch, weil sie darin ein kaum einlösbares Heilversprechen erkennen. Offenbar besteht ein großer Teil des Coaching-Geschäfts darin, Kunden davon zu überzeugen, sich selbst zu Coaches ausbilden zu lassen. Die Firma Coaches ausbilden zu lassen, finden und andere, die ähnlich vorgehen, finden immer neue Ausbildungswillige, weil Klienten ja häufig auf der Suche nach einem Neuanfang sind, vielleicht weil sie im bisherigen Job scheiterten. Auch Eva

Langer entschloss sich so einer Ausbildung. Sie erzählt: Sie und ihr Lebenspartner seien in die Organisation hineingewachsen, auch er habe die Coaching-Ausbildung begonnen. Beide zusammen zahlten über die Jahre einen hohen fünfstelligen Betrag an die Firma. „Wir waren von diesem Kosmos völlig vereinnahmt“, sagt sie. „Unsere alten Freunde und unsere Familien kamen gar nicht mehr an uns ran.“ Das Problem: Trotz all der Trainings, die Langer buchte, würde sie – wie viele andere, mit denen sie gemeinsam lernte – nie mit der Ausbildung fertig. Das habe daran gelegen, dass sich die Abschlussprüfungen kaum hätten bestehen lassen. „Die Prüfungsanforderungen haben sich ständig geändert, allein die verschiedenen Teile der Prüfung zogen sich über zwei Jahre“, sagt Langer. „Es schien mir, als lege es die Firma da-

rauf an, die Teilnehmer in den Kursen zu halten, damit sie immer mehr Geld dafür ausgeben und nebenbei auch noch neue Kunden akquirieren.“

Hinter der Firma steht ein Ehepaar, Maria und Stephan Craemer. Intern, sagt Langer, würden sie nur „die Quelle“ genannt – weil von ihnen die Inspiration ausgehe. Vor allem Maria Craemer strahle ein Charisma aus, das es vielen schwer mache, ihr zu widersprechen. Auf Fragen von WELT AM SONNTAG antwortete das Unternehmen schriftlich: Die Abschlussprüfungen würden jeweils von zwei Prüfern gemeinsam abgenommen, das Vier-Augen-Prinzip schließe eine subjektiv gefärbte Beurteilung aus. Zudem sei es doch auch ohne den Abschluss möglich, als Coach zu arbeiten.

Tatsächlich versuchte sich Eva Langer als Coach, während sie weiter die teuren

Kurse besuchte. Bis ihr und ihrem Lebensgefährten aufging, dass sie finanziell auf keinen grünen Zweig kämen. Heute sind sie der Meinung, bei Weiterem zu viel Geld hineingesteckt zu haben. Die rechtliche Auseinandersetzung läuft noch. Anwalt Hahndank sagt, die Verfaher gegen Coaches glichen einander: Es gehe fast nie um strafrechtliche Relevanz, auch nie darum, seelisches Leid auszugleichen. „Dass sich ein solcher Vorwurf beweisen lässt, ist leider sehr unwahrscheinlich“, sagt er. Ihm bleibe nur die Möglichkeit, den bezifferten Schaden zu belegen; zu beweisen, dass seine Klienten an den Coach hohe Summen gezahlt hätten, ohne eine angemessene Gegenleistung zu bekommen.

Nicht selten, sagt Hahndank, ließen sich gerade labile Kunden von charismatischen Trainern unter Druck setzen und buchten viel zu schnell völlig überpreisete Seminare für Tausende Euro. Das liegt in der Natur des Geschäfts. Viele Menschen, die sich von den Coaches beraten lassen, leiden unter seelischen Problemen. Sind doch Lebenskrisen meist der Grund, sich professionelle Hilfe zu suchen. Gehen sie zum Persönlichkeitstrainer statt zum Therapeuten, kann das vielerlei Gründe haben. Die einen fühlen sich nur ange-schlagen, aber nicht krank, die Nächsten finden keinen Platz bei einem Psychotherapeuten wegen endloser Wartelisten. Wieder andere scheuen sich davor, durch Behandlungen beim Seelenklemmer bei ihren Krankenversicherungen als psychisch krank geführt zu werden.

Der Übergang von der Lebensberatung zur Psychotherapie ist fließend, es gibt auch Psychotherapeuten, die als Coach arbeiten, weil sie so mehr Geld verdienen können als mit den Abrechnungssätzen der Krankenkassen. Oft ist unklar, ob die Trainer nur harmlose Le-

bensberatung geben oder ob sie ihre Kompetenzen überschreiten und Kranke behandeln, die eigentlich in Therapie müssten – und auf diese Weise vielleicht noch mehr Schaden anrichten.

Ein solcher Lebensberater, bei dem die Grenzen von Coaching zu Therapie verschwimmen, ist Robert Betz. Seine esoterische Lehre nennt er „Transformationstherapie“. Deren Kerngedanke: Sei man mit sich selbst im Reinen, bekomme man keine Krankheiten. Also müsse man an seiner Einstellung arbeiten. Auch Betz verdient daran, immer neue Coaches auszubilden. Innerhalb der vergangenen 15 Jahre haben mehr als 1000 Menschen die Kurse durchlaufen und führen nun sein Gedankentag weiter. Sie tun das in Therapiepraxen oder zu Hause auf ihren Sofas. Auch „Therapeut“ ist kein geschützter Begriff. Sektenexperten halten seine Arbeit für gefährlich. Betz selbst weist weit von sich, Grenzen zu überschreiten. Er und die von ihm ausgebildeten Coaches böten keine Heilbehandlungen an, sagt er.

## DER COACH SCHREIT, DIE FRAU BRICHT IN TRÄNEN AUS

In Offenbach sind eineinhalb Stunden vergangen, als Beck ans Eingemachte geht. Er will jetzt Leute aus dem Publikum auf die Bühne holen und testen, ob sie sich schon „ausreichend spüren“, wie er sagt. Als Erstes kommt eine Frau Anfang 30 an die Reihe. „Warum bist du hier?“, fragt Beck. Die Frau sagt schüchtern, sie sei Heilpraktikerin und wolle lernen, in ihrem Beruf besser zu werden. Sie wolle in Zukunft vor allem Frauen behandeln, die Gewalt erfahren haben. Dann beginnt Beck mit dem, was er „Real Talk“ nennt. „Warum soll man ausgerechnet zu dir gehen?“, fragt er barsch. „Weil ich ...“, setzt die Frau an. Beck fällt ihr ins Wort. „Was? Ich höre

dich nicht!“. Die Frau lacht verlegen. Beck äfft ihr Lachen nach. Er pflaumt die Frau an, sie solle lauter sprechen, solle gerade stehen. Jedes Mal wenn sie wieder ansetzt, unterbricht er sie, ein halbes Dutzend Mal. Die Frau atmet schnell. Jetzt setzt Beck zur nächsten Stufe an. „Warum gerade du? Was hast du der Welt zu bieten?“. „Ich ...“. „Nein, so nicht!“, schreit Beck. Die Frau bricht in Tränen aus. „Ich ... wäre selbst fast totgeschlagen worden“, bricht es aus ihr heraus. Jetzt ist Beck zufrieden. Er geleitet die Masse, sich zu erheben. Laute Musik setzt ein, die Menge jubelt der Frau euphorisch zu, sie reißt vor Erleichterung die Arme in die Luft und hüpfet vor Freude.

Tobias Beck hat in Interviews gesagt, das sei seine Methode: den Menschen „die Maske vom Gesicht zu reißen“. Widerstände zu durchbrechen. Am Morgen, vor dem Beginn der Veranstaltung, hatten seine Helfer an den Eingängen der Stadthalle Zettel mit Erklärungen ausgeteilt, die jeder Teilnehmer unterschreiben musste: Sie seien nicht psychisch krank. So sichert Beck sich rechtlich ab, sollte etwa durch die Schockbehandlung auf der Bühne jemand ernstem Schaden nehmen. Viele Coaches machen es so. Wohl auch deshalb, weil sich vor zwölf Jahren in Leipzig eine Frau das Leben nahm, einen Tag nachdem der umstrittene Show-Therapeut Bert Helinger sie auf großer Bühne als kaltherzig bezeichnet hatte und befand, nach der Trennung von ihrem Mann gehörten die Kinder nicht zu ihr.

Unten im Saal ist Andrew Schäfer jetzt außer sich. „Der Beck hat diese völlig fremde Frau, die er nie mehr wiedersehen wird, innerhalb von Minuten dazu getrieben, vor 1200 Menschen ihr intimstes Geheimnis zu verraten. Dabei lernt man in jeder Therapeutenausbildung, dass man mit Widerständen sehr behutsam umgehen muss. Die gibt es doch aus gutem Grund“, sagt er.

Solche Bühnenspektakel auf Speed ist einer der Gründe, warum sich die Anrufe Hilfesuchender bei den Sektentelefonen immer wieder um Beck drehen. Die Szene soeben auf der Bühne ist offenbar noch harmlos im Vergleich dazu, was sich bei weiterführenden, teureren Seminaren des Erfolgscoachs abspielt. Zum Beispiel einem Wochenendseminar mit dem Titel „Public Speaking Academy“. Drei ehemalige Teilnehmer haben WELT AM SONNTAG unabhängig voneinander geschildert, sie seien dort traumatisiert worden. Ihre Erzählungen ähneln sich bis ins Detail. Eine von ihnen ist Claudia Erling, die ihre Erfahrung auch schriftlich für Sekten-Info NRW festgehalten hat. Sie arbeitet als Selbstständige in der Erwachsenenbildung,

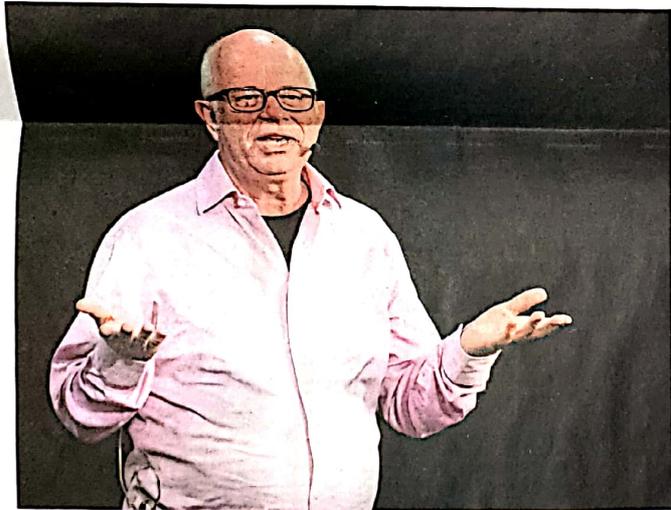


DER BECK HAT DIESE FRAU DAZU GETRIEBEN, VOR 1200 MENSCHEN IHR INTIMSTES GEHEIMNIS ZU VERRATEN

ANDREW SCHÄFER, SEKTEBEAUFTRAGTER



Anwalt der Coaching-Opfer: Mark Habdank



„Transformationstherapeut“ und Motivator Robert Betz

auch sie heißt in Wahrheit anders. Sie stieß über YouTube auf Beck und buchte das Seminar in der Hoffnung, damit ihr Geschäft ankurbeln zu können. Sie sagt, sie wusste vor diesem Wochenende so gut wie nichts über ihn. „Es fing damit an, dass es diese strikten Regeln gab: Man durfte nicht zur Toilette gehen, es gab nur 15 Minuten Pause am Stück. Und die Veranstaltungen dauerten bis tief in die Nacht. Man sollte wohl gezielt unter Schlafmangel gesetzt werden“, sagt sie.

„AM ENDE STAND ER GANZ NACKT AUF DER BÜHNE“

Ernst wurde es nach dem Abendessen. Im Seminarraum war eine Art Altar aufgebaut, Beck's Helfer trugen schwarze Kutten. Sie erklärten, dies sei die „Outrageous Night“. Jeder Teilnehmer solle gleich auf der Bühne etwas tun, das er sich sonst nie und nimmer trauen würde. Einer nach dem anderen wurden die Teilnehmer in einen Hinterraum geführt, in dem Kleidungsgegenstände lagen, Kleider, Federboas, Gummipuppen, Sexspielzeug. „Der erste Teilnehmer kam auf die Bühne, verkleidet als Frau“, erzählt sie. Er habe euphorisch getanzt, angefeuert von den anderen Teilnehmern im Publikum. Doch Beck's Helfer auf der Bühne hätten gelangweilt den Kopf geschüttelt

und gesagt: Das war nicht outrageous genug. „Der Mann hat noch zwei, drei Anläufe genommen, immer euphorischer getanzt, aber das war immer noch nicht genug“, erzählt Erling. „Und dann, als er nicht mehr weiterwusste, hat er auf der Bühne einen Striptease hingelegt und stand am Ende ganz nackt da. Da haben die Helfer applaudiert und waren endlich zufrieden. In diesem Moment war klar: Das ist der Standard, der für den Abend gesetzt ist.“

Erling sagt, es sei eine „ungute Gruppendynamik“ entstanden. Die meisten hätten sich nackt ausgezogen. Das Ganze habe bis halb vier Uhr morgens gedauert, alle seien völlig übermüdet gewesen, doch immer wieder hätten sie Beck's Helfer davon abgehalten, sich wenigstens mal kurz hinzusetzen. „Wir mussten immer weiter die anderen anfeuern.“ Als Erling am nächsten Abend zu ihrer Familie zurückkehrte, sei sie entkräftet zusammengebrochen. Noch heute, rund ein Jahr später, lasse sie das Erlebte nicht los. „Am meisten macht mich fertig, dass ich nicht aufgestanden bin und gesagt habe: Das ist doch Wahnsinn hier, ich mache nicht mehr mit.“

In Offenbach erhebt sich die Menge jetzt wieder, um gemeinsam eine Affirmation zu sprechen: „Ich bin ein Gewinner – ich biete Mehrwert für andere – ich

mache alles zu 100 Prozent – ich begeistere andere ...“ Unten im Saal schüttelt Schäfer nachdenklich den Kopf. „Es hat ein bisschen vom Glaubensbekenntnis in der Kirche“, sagt er. Bloß geht es hier nicht um Gott. Sondern darum, sich in einen Zustand höherer Euphorie zu bringen – befeuert vom Meister und von der Menge, die er dirigiert. Abstand halten, bei sich bleiben, gar schwach zu sein ist nicht vorgesehen.

Es gibt noch einen Grund, warum die Sektenbeobachter gerade Beck auf dem Radar haben. Bekannt geworden ist er mit seinem Konzept „Bewohnerefrei“. Es geht darum, negative Menschen und Gedanken aus seinem Leben zu verbannen. Hat man das irgendwann geschafft, ist man ein „Superstar“. Scientology arbeitet mit einer vergleichbaren Idee, sagt Schäfer. Bloß heißen die rauszuschmeißenden Bewohner im Kopf dort „Enggramme“ – je mehr davon die Sektenanhänger durch teure Kurse aus ihrem Bewusstsein löschen, umso weiter steigen sie in der Hierarchie auf.

Auch in Offenbach gibt es eine Übung, die dem Sektenexperten aufstößt: Beck bittet die Teilnehmer, einem Fremden aus dem Publikum sieben Minuten lang ohne Pause tief in die Augen zu schauen. Er sagt, es gehe darum, dem Gegenüber in die Seele zu blicken, es ge-

he um Veröhnung. Schäfer hält das für grenzwertig. Jemandem fortgesetzt in die Augen zu sehen bedeute entweder große Intimität – oder es gehe darum, jemanden mit den Augen zu dominieren. Beck unterschätze, was er mit dem Durchbrechen dieses Verhaltensmusters auslösen könne. „Bei Scientology trainiert man so stundenlang, sein Gegenüber mit dem Blick zu beherrschen“, sagt Schäfer. Hier dagegen dürfe es eher um das Verwischen der Grenzen zwischen den Teilnehmern gehen.

Bei Beck ist der Zusammenhang schwer greifbar. Klarer wird er bei einem anderen Coach: dem Düsseldorfener Alex Fischer, einem smarten Blondnen mit Haartolle. Auch er hat ein erfolgreiches Buch geschrieben, „Reicher als die Geissens“. In seinen Seminaren geht es darum, wie man sein Vermögen durch Immobiliengeschäfte mehren kann. Er verspricht „Freiheit, Selbstwertgefühl und Happiness“. Fischer ist bekennender Scientologe. Vor ein paar Wochen berichtete die „Wirtschaftswoche“ über ihn: Er sei in der Organisation schon weit ausgelegten, bis in die siebte von acht erreichbaren „Operating Thetan“-Stufen, also Schritten der Erkenntnis in der Sektenlogik.

Bei Sekten-Info NRW laufen immer wieder Hinweise auf: Fischer bringe seinen Kunden die Lehre der Sekte zumindest auf subtile Weise nahe. Ewa indem er Teilnehmern die Bücher von Scientology-Gründer L. Ron Hubbard empfehle. Auch der NRW-Verfassungsschutz interessiert sich für ihn, weil in seine Kurse mittelständische Firmenchefs und leitende Angestellte gehen. Im aktuellen Jahresbericht schreibt der Verfassungsschutz: Scientology versuche, sich durch geschicktes und verdecktes Marketing insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen zu nähern.“ Auf Interviewbiten und konkrete Fragen antwortet der Coach nicht.

Beck dagegen, der sich die „Bewohner“ im Kopf ausgeschiedet hat und die Masken, die vom Gesicht gerissen werden müssten, ist offener. Vier Tage nach dem Event in Offenbach hat er in sein Haus eingeladen, Altbau, eher unauffällig. Er lebt mit Frau und Kindern in Limburg, auf halber Strecke zwischen Köln und Frankfurt. Große Statur, braun gebrannt, öffnet er die Tür und empfängt lächelnd, bietet Kaffee an. „Da kommt der Flugbegleiter in mir durch“, sagt er freundlich.

Dann sitzt er am Küchentisch und erzählt von seinem Events. Bei ihm klingelt es nach großem Spaß. „Die einen Leute gehen am Wochenende in den Freizeitpark und die anderen eben zu Tobias Beck.“ Er sagt, er biete Infotainment, seine überwiegend jungen Besucher



DASS LEUTE BEI SEKTE-TELEFONEN ANRUFEN, HÖRE ICH ZUM ERSTEN MAL

MOTIVATOR TOBIAS BECK

fühlen sich besetzt durch das, was sie bei ihm erlebten. „Inhaltlich mache ich nichts anderes, als in Ratgeber-Artikeln in der ‚Brigitte‘ steht“, sagt er. „Der Unterschied ist nur die Stimmung.“

Er wolle den Teilnehmern vermitteln, im Leben gehe es nicht nur um sie – sondern darum, auch der Menschheit zu dienen. Deshalb kostenlos an seinen sich und Lehrer kostenlos an seinen Events teilnehmen. Man nimmt ihm ab, dass er überzeugt ist, die Welt durch seine Arbeit ein Stück besser zu machen. Beck wirkt ehrlich bestürzt, als es darum geht, dass es Menschen gibt, die sich nach seinen Seminaren traumatisiert fühlen. „Davon, dass Leute deshalb bei Sektentelefonen anrufen, höre ich gerade zum ersten Mal“, sagt er. Er beteuert, darüber nachzudenken und mit seinem Team ein Gespräch darüber zu führen, was genau sich zum Beispiel bei der „Outrageous Night“ abspielt – bei der er selbst nicht die ganze Zeit dabei sei, weil er seinen Schlaf brauche.

Beck sagt auch, ihm sei überhaupt nicht klar, dass die Bühnengespräche, bei denen er Menschen innerhalb von Minuten dazu bringt, sich vor 1200 Zuschauern seelisch nackt zu machen, erste Folgen haben könnten. „Ich habe da bisher von mir auf andere geschlossen“, sagt er. Als er selbst vor Jahren bei einem seiner Vorbilder ein solches „hartes Feedback“ bekommen habe, sei er

daran gewachsen. Seinen Begriff „Bewohnerefrei“ finde er mittlerweile selbst nicht mehr so glücklich. Ihm sei klar geworden, dass er einen negativen Beiklang habe: Das Herzstück seines Marketings, der Podcast, heißt aber noch immer: Bewohnerefrei-Podcast.

Den Vorwurf, es gebe in seiner Arbeit Parallelen zu Sekten, bestreitet Beck. Als es um dieses Thema geht, wird er ungehalten. „Ich habe das schon häufiger gehört, es ist ganz einfach unfair“, sagt er. In jedem seiner Rednerverträge stehe ausdrücklich, dass er kein Scientologe ist. Er sei auch kein Guru, er habe gar kein Interesse, dass ihm jemand nachfolgt. Und die 400 Menschen, die kostenlos für ihn arbeiten, weil sie sich in seiner Gemeinschaft so wohlfühlen? Die machten das „aus Spaß“.

Er beteuert, es gehe ihm um das Gegenteil von Abhängigkeit. Er wolle seine Kunden selbstständiger in die Welt entlassen und sie nicht dauerhaft binden wie eine Sekte. „Spätestens wenn man alle meine Events besucht hat, ist zwangsläufig Schluss.“ Das allerdings würde bedeuten, dass man zu diesem Zeitpunkt rund 30.000 Euro für Beck-Seminare ausgegeben hätte.

Es gibt einen Grund, warum ihn der Sektenvorwurf trifft. Beck räuspert sich, bevor er davon spricht: Seine Mutter sei, als er zwölf Jahre alt war, auf einer Freikirche beigetreten. Daraufhin habe sich sein Leben schlagartig geändert: „Ich durfte nicht mehr mit Menschen außerhalb dieser Gemeinschaft sprechen. Und wenn ich es doch getan habe, wurde ich mit Handschellen an den Gartenzaun gefesselt.“ Deshalb, sagt Beck nachdrücklich, käme er niemals auf die Idee, das Vertrauen der Menschen, die sich ihm anvertrauen, auszunutzen.

Netter Stimmungsaufheber oder gefährlicher Manipulator – was von ihm ist Tobias Beck? Es ist wohl so, wie Sektenexperte Schäfer gesagt hat: Vieles von dem, was Beck tut, liegt im Graubereich. Ein bisschen Therapie, ein wenig Gruppendruck, ein Hauch von Guru. Alles grenzwertig, aber eben nicht strafbar. Und genau das macht ihn zum typischen Beispiel für das, was sich in der im Land abspielt. Die Menschen suchen bei ihnen Antworten. Viele finden sie, doch andere verstört das, was dort mit ihnen geschieht.

Beck coacht übrigens auch Kinder. Einmal im Jahr lädt er kostenlos in eine große Halle ein – natürlich kostenlos. lang für die jeweils rund 1000 Besucher zwischen 12 und 15 Jahren. Er nennt das „Masterclass of Personality Youngsters“. Vielleicht wird er die Kinder später als zahlende Kunden wiedersehen.